

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 43

Illustration: [s.n.]
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Drei Seelen wohnen, ach ...

Das Problem der zwei Seelen, die, ach, in einer Brust zusammen leben, ist sozusagen klassisch und daher schon fast abgedroschen – doch von mir spricht niemand. Dabei geht es mir noch eine Stufe schlimmer, denn in meinem Innern hausen seit einiger Zeit drei Seelen mit- und nebeneinander.

Den Vortritt bei der Vorstellung, weil zuerst da, lasse ich meiner Fussgängerseele. Sie ist von bescheidener Wesensart und weiss, dass sie im Stadtgetümmel nichts zu sagen oder gar zu husten hat. Sie freut sich, wenn nach langem Warten an der Kreuzung das grüne Männlein aufleuchtet und erlaubt, die Strasse zu überqueren. Sie heisst mich dankbar nicken, wenn endlich einmal ein Autofahrer anzuhalten geruht, um Fussgänger über den Streifen zu lassen. Diese meine Seele leidet an chronischem Minderwertigkeitsgefühl, ist ängstlich und fast devot und hätte dringend eine Therapie nötig.

Da geht es der zweiten Seele, meiner Autoseele, doch bedeutend besser. Die strotzt von Selbstbewusstsein und wohnt mindestens zwei Stockwerke höher als ihre Kollegin von der Fussgängerzunft. Sie hat in meinem Innern sozusagen die Attikawohnung belegt. Sie geniesst die PS und schwelgt im Hochgefühl ihrer Macht, Sicherheit und Stärke. Sie lässt mich auf der Autobahn den Gashebel niederdrücken und nachts heimlich durch eine Einbahnstrasse rollen. Sie gibt mir auch ein, den parkierten Wagen mit dem Autoschlüssel in der Hand zu verlassen und ihn beim Einkaufen oder Warten im Verkehr für alle sichtbar baumeln zu lassen, damit

mich niemand mit einem Nur-Fussgänger verwechselt.

Eine ganz eigenartige Stellung zwischen diesen beiden etablierten Seelen nimmt meine jüngste, die Veloseele, ein. Sie ist noch nicht ganz heimisch bei mir, denn ich habe mein Fahrrad erst seit einem halben Jahr. Seither ringt diese arme Seele um ihr Image, ihre Position, und versucht, mir das richtige Verhaltensmuster beizubringen. Sie macht mich im Stadtverkehr darauf aufmerksam, dass wohlwollende oder gehässige Anreden wie: «Sie, gute Frau», oder einfach: «He, Sie», mit dosierter Verachtung «beantwortet» werden müssen. Sie zittert und bebzt um meine Sicherheit, wenn sich neben mir zwei Lastautos kreuzen und mich in die bedrohliche Nähe des harten Randsteins manövrieren. Erst wenn ich über Land pedale und zufrieden vor mich hin pfeife, fühlt sich diese Seele wohl und blüht spürbar auf.

Jedermann kann sich bestimmt ausmalen, dass mir der rasche Regierungswechsel zwischen diesen drei Seelen etwelche Mühe bereitet. Es kommt vor, dass ich am gleichen Tag zuerst Velofahrerin, dann Fussgängerin und zuletzt Autofahrerin bin. Was für Schwierigkeiten, was für ein Durcheinander, wenn ich beim Velofahren irrtümlicherweise auf die Autoseele höre und mich unbekümmert ins dichteste Verkehrsgewühl wage! Oder wenn ich beim Autofahren mit der Fussgängerseele ins Gespräch komme und ängstlich an einer Kreuzung warte, bis hinter mir ein Hupkonzert beginnt!

Hätte weiland Johann Wolfgang von Goethe von diesen Schwierigkeiten gewusst, er hätte bestimmt auch die dritte Seele in seinen Seufzer eingeschlossen!

Yvonne



Es ist sechs Uhr abends.

Ein gutbürgerliches Restaurant in unserer Stadt. Sieben Männer am runden Ecktisch haben heute von sechs bis acht ihren Stamm. Es sind wieder einmal alle da, darum herrscht gehobene Stimmung.

Frau Wirtin hinterm Buffet lächelt; sie freut sich über die gute Laune ihrer Stammgäste. Eine Lachsalm steigt vom runden Tisch auf.

Wie grosse Buben!, denkt Frau Wirtin zärtlich. Weich wird ihr ums Herz. Dann schiesst ihr durch den Kopf, sie könne heute tun, was sie schon seit langer Zeit vorhatte.

Ja, heute ist der richtige Moment! Sie holt ihr Privatportemonnaie und eilt zum nahegelegenen Blumenladen, kehrt mit einem umfangreichen Blumenstrauss zurück, versorgt das Portemonnaie, stellt die Blumen in eine Vase, fährt sich ordnend durchs Haar, streicht den Rock glatt, trägt die Vase zum runden Tisch, stellt sie schwer atmend in die Mitte, sagt: «So!»

Die Herren schauen betroffen auf.

«Oho, oho», sagen sie, und: «Was soll denn das?»

«Ein Extragruss für Sie, meine Herren! Wo Sie doch schon so lange Zeit den Hock bei uns haben! Man weiss das zu schätzen!» Wohlgefällig betrachtet sie Gäste und Strauss.

«Ist doch schön, wie, so ein bunter Strauss?» Die Herren sagen:

«Henu!» «War doch nicht nötig.» «Nett von Ihnen.» «Merci denn!»

Vom Buffet aus lächelt Frau Wirtin dem Stammtisch zu. Dort ist es merkwürdig still geworden. Man mustert sich gegenseitig verlegen und ratlos. Einer will seinem Nachbarn gegenüber etwas sagen. Aber wie – aber wie? Er reckt den Hals – obendrüber geht es nicht. Er zieht den Hals ein – untendurch geht's auch nicht. Er beugt sich rechts herum – links herum ... alle beugen sich nach rechts, nach links, alle strecken die Hälse – ziehen sie ein. Mühsam, sich so zu unterhalten. Die Köpfe rucken, zucken auf und nieder und hin und her ...

... und sie möchten Vase samt Blumenstrauss am liebsten an die Wand schmettern. Das geht aber nicht an, denn am Buffet steht Frau Wirtin, Zärtlichkeit in den Augen und denkend: Wie grosse Buben sind sie!

Jedoch:

Stammtischbrüder sehen gerne Blumensträuße aus der Ferne!

Liebe Freundin, schenken Sie die Blumen einem treuen Frauenkränzchen! Die Mitglieder fallen Ihnen um den Hals vor Freude, besonders, wenn die Uebergabe lächelnden Blickes geschieht.

Wissen Sie: Bei grossen Mädchen besteht ein immenses Manko an Zärtlichkeit ...

Oder sollte es Ihnen etwa ...? Schwamm drüber!

Maria Aebersold

Echo aus dem Leserkreis

Wir kleinen Pestalozzis
(Nebelspalter Nr. 38)

Liebe Hege, gerade wegen der fehlenden «personal remarks» fühle ich mich in England freier als in irgendeinem anderen Land, das ich kenne – die Schweiz eingeschlossen. Die Engländer kritisieren auch nicht hinter vorgehaltener Hand, denn was der andere tut oder lässt, wie er sich kleidet usw., das ist seine ganz persönliche Sache.

Leider hat es der Schweizer nicht nur an sich, seine nähere Umgebung zu schulmeistern. Nein, er geht im Geiste sogar über die Landesgrenzen hinaus. Er weiss genau, wie Italien zu regieren wäre, wie die Völker in der dritten Welt leben und arbeiten müssten, um auf einen grünen Zweig zu kommen. Diese Besserwisseri macht uns nicht gerade beliebt. Wir sollten uns endlich bewusst werden, dass es verschiedene Lebensformen gibt und dass die unsrige nicht das Mass aller Dinge ist.

Annemarie A.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Schuppen?

Der Fachhändler empfiehlt

POLY KUR

mit Garantie!

